

# Ein neues Gehirn für Peking

Das Gehirn von Hannover, die neurochirurgische Klinik INI von Professor Samii, bekommt einen Zwilling in Peking. Morgen findet in der chinesi-

schen Hauptstadt die Grundsteinlegung statt. Bis 2012 soll das 300-Betten-Haus fertig sein. Das INI Peking soll die Neurochirurgie in China revo-

lutionieren. Westliche und chinesische Medizin sollen zu einer neuen Philosophie vereint werden, sagt die Vizepräsidentin des INI Peking, Pro-

fessor Ling Feng. Der Staat gibt Millionen, um das Projekt voranzutreiben. Für den Bauplatz werden tausende Bewohner umgesiedelt.

Grundsteinlegung für neurochirurgische Klinik INI in China. Professor Samii leitet Ableger des hannoverschen Hauses.

VON MARCEL GRZANNA

PEKING. Von der Zukunft ist heute noch nicht viel zu sehen. Das liegt weniger am Smog, der sich über das Gelände rund um das Pekinger Xuanwu-Krankenhaus in der chinesischen Hauptstadt gelegt hat. Es sind vielmehr die zahlreichen Mehrfamilienhäuser und die einstöckigen Flachdachbauten, die der Vorstellungskraft im Wege stehen. Genau an dieser Stelle wird in einigen Jahren ein Stück Hannover stehen. Das Pekinger Ebenbild des International Neuroscience Institute (INI). Ein zweites Gehirn.

Kaum vorstellbar, dass morgen der Grundstein für das Projekt gelegt wird. Doch während der symbolische Akt vor den Augen einer illustren Gästeschar vollzogen wird, rätseln die Nachbarn noch, wann sie den Planerraupen weichen müssen. „Irgendwann nach den Olympischen Spielen müssen wir hier wohl weg. Wann genau, das hat uns niemand gesagt“, erzählt ein Mann, der vor seinem Kiosk auf einem Hocker sitzt.

## Gnadenfrist

Insgesamt sind es 1600 Haushalte und einige Kleinbetriebe, die der Erneuerung zum Opfer fallen. Die Gnadenfrist haben sie der Umweltverschmutzung zu verdanken. Peking möchte vor den Sommer spielen keine neuen Bauprojekte mehr starten, um die Feinstaubbelastung nicht noch unnötig in die Höhe zu treiben. Die Grundsteinlegung aber wird nicht verschoben. Natürlich wird Professor Madjid Samii, der Vater der INI-Projekte, mit seiner gesamten Familie zu Gast sein. Auch Ex-Bundeskanzler Gerhard Schröder, VW-Aufsichtsratschef Ferdinand Piech und Scorpions-Sänger Klaus Meine kommen.

„Die Bedeutung dieses Projektes für China ist immens“, sagt Professor Ling Feng. Die 57-Jährige ist Leiterin der neurochirurgischen Abteilung des Xuanwu-Krankenhauses. Sie wird die Vizepräsidentin der neuen Einrichtung in Peking, während Professor Samii faktisch ihr Vorgesetzter bleibt. In ihrem Büro hängt eingerahmt eine Urkunde der Universität Pierre und Marie Curie (UPMC) in Paris aus den 60-er Jahren, die ihre Kompetenz als Neurochirurgin belegt.

Seitdem hat sich China rasant entwickelt und in vielen

Bereichen mit internationalen Standards gleichgezogen. Doch die Krankenhäuser im Reich der Mitte hinken dem Niveau im Westen noch weit hinterher.

## Großer Rückstand

Das gilt für die Technik ebenso wie für die hygienischen Bedingungen, die manchem Mitteleuropäer den Schrecken in die Glieder jagen dürften. Das INI Peking soll die

Wende einleiten. Es soll Chinas Speerspitze werden in der neurochirurgischen Forschung. „Vielleicht sind wir in einigen Generationen maßgebend im internationalen Vergleich“, sagt Professor Ling.

Der erste Schritt dorthin ist, die Behandlungsmethoden auf westliche Standards zu heben. Auch deshalb befindet sich Karsten Wrede in Peking. Der 32-Jährige ist Assistenzarzt am INI Hannover und seit März als täglicher Beobachter in den

Alltag der neurochirurgischen Abteilung der Xuanwu-Klinik integriert. „Ich war überrascht von dem Level, den ich hier vorgefunden habe. Aber dennoch klafft noch eine Lücke zu dem, was wir in Deutschland als normal empfinden“, sagt Wrede.

Tagtäglich laivert sich der junge Arzt durch die Gefahren der Kulturdifferenzen. Verbessern ja, aber nicht Besserwissen, lautet die heikle Aufgabe für den Deutschen. „Er erfüllt

seine Aufgabe ausgezeichnet“, sagt Professor Ling und klopft Wrede auf die Schulter.

## Verzahnung

Der Austausch deutscher und chinesischer Ärzte soll ausgebaut werden. Zehn chinesische Neurochirurgen waren seit 2002 jeweils für längere Zeit in Deutschland. Schrittweise wird so auch die personelle Verzahnung der beiden Institute vorangetrieben.

Madjid Samii hat angekündigt, mehrmals im Jahr nach Peking reisen zu wollen, um unter anderem persönlich im INI zu operieren. Auch technisch sollen beide Häuser kooperieren. Später soll auf die gleichen Datenbanken zurückgegriffen werden, gemeinsame Forschungsprojekte sind geplant.

Spätestens 2012 soll das INI in Peking eröffnet werden. Die Kapazität ist mit 300 Betten dann dreimal so groß wie das

des hannoverschen Vorbilds. Angst vor mangelnder Ausstattung hat Professor Ling angesichts von 1,3 Milliarden Chinesen nicht. Finanzielle Engpässe seien unwahrscheinlich. Zumal die Behörden dem Bau der öffentlichen Klinik ebenfalls schon 60 Millionen Euro zur Verfügung zugesagt haben.

Damit zählt das Projekt zu den landesweit zehn Topförderprogrammen des Jahres. „Aber wir haben uns bereits um mehr Gelder beworben“,

sagt Professor Ling. Denn das Projekt umfasst nicht nur den Bau des INI.

Die Xuanwu-Klinik erhält während einer zweiten Bauphase ein neues Hauptgebäude im Zentrum des Geländes. Abschließend wird in Phase drei ein kleines Kongresszentrum gebaut. Hinzu kommen die Kosten für die Umsiedlung der Anwohner und Kleinbetriebe. Die allein werden zurzeit auf rund 90 Millionen Euro beziffert.



STOLZE CHIRURGIN: Die Vizepräsidentin des INI Peking, Professor Ling Feng, vor einem Bild der neurochirurgischen Klinik. Rechts überlebensgroß Ideengeber und Gründer Professor Madjid Samii.

Foto: Grzanna

## NP-INTERVIEW

# „Wir wollen westliche und chinesische Medizin kombinieren“

Das INI soll in China neue medizinische Standards setzen, sagt Professor Ling Feng, Vizepräsidentin der Klinik.

VON MARCEL GRZANNA

Sie sind in China sehr prominent. Wie kommt das?

Was ich getan habe, war einen Star erfolgreich zu behandeln. Eine bekannte Fernsehmoderatorin aus Hongkong war bei einem Zugunglück in England schwer verletzt worden. Die Kollegen dort hatten die Hoffnung aufgegeben, dass sie jemals wieder ein normales Leben führen könnte. Wir haben sie nach Peking geholt und be-

handelt. Heute arbeitet sie wieder beim Fernsehen. Das hat mich wohl berühmt gemacht in China.

Jetzt bekommt Peking sein eigenes INI. Welchen Einfluss wird das auf die Neurochirurgie in China nehmen?

Es entsteht so etwas wie eine neue Philosophie. Auf der ei-

nen Seite haben wir die westliche Medizin und ihre Vorzüge, und auf der anderen Seite gibt es die traditionelle chinesische Medizin. Das wollen wir künftig miteinander kombinieren, indem wir die Vorteile beider Philosophien nutzen.

Wieso ausgerechnet Peking?

Zum einen ist das INI das Re-

sultat der Freundschaft zwischen unseren beiden Ländern. Zum anderen ist es das Resultat einer Freundschaft, die mich seit mehr als 25 Jahren mit Professor Madjid Samii verbindet. Wir telefonieren manchmal täglich miteinander, wenn es Dinge zu organisieren gibt. Ein solches Telefonat kann auch schon einmal eine Stunde dauern.

Der chinesische Staat übernimmt einen Großteil der Finanzierung. Mussten Sie viel Überzeugungsarbeit leisten?

Und wie. Ich habe seit 2002 immer wieder persönliche Gespräche und Telefonate geführt. Wir mussten viel Bürokratie überwinden. Mein Hauptargument war stets, dass die Bedeutung einer solchen Einrichtung immens ist für China. Wir haben 10 000 Krankenhäuser in diesem Land, aber keines von denen ist auf internationalem Toplevel. Das INI aber wird genau diese Klasse erreichen. Das ist natürlich auch für die Patienten ein Gewinn. Jetzt zählen wir zu den zehn Topförderprojekten des Landes.

Und dann hatten Sie noch das Glück, dass Ihnen das Grundstück direkt neben dem Xuanwu-Krankenhaus kostenlos

zur Verfügung gestellt wird.

Es standen insgesamt drei Areale zur Auswahl. Zwei von denen sind ziemlich weit von unserer Klinik entfernt. Aber dann brach im Frühjahr 2003 die Sars-Epidemie über China ein. In dieser Zeit haben wir insgesamt 210 Sars-Patienten aufgenommen und behandelt, was eine enorme Belastung bedeutete. Unser Einsatz in dieser Zeit wurde uns sehr hoch angerechnet von den Behörden. Und kurz darauf wurde uns mitgeteilt, wir dürften mit dem Gelände neben der Klinik planen. Insofern konnten wir der Sars-Epidemie auch etwas Positives abgewinnen.

Was halten Sie davon, dass das INI die Form eines menschlichen Hirns hat?

Ich finde es großartig. Zum einen wird eine gewisse öffentliche Aufmerksamkeit erregt. Aber noch viel wichtiger ist, dass die Mitarbeiter in diesem Komplex einfach noch motivierter zu Werke gehen. Wir haben die Chance, die Abläufe in einem Gehirn zu bestimmen. Sicherlich werde ich mir während der Bauarbeiten sehr häufig das Gelände anschauen, um die Fortschritte zu begutachten. Meine Vorfreude auf das INI ist ausgesprochen groß.



SPITZENMEDIZIN: Das INI in Hannover.

Foto: Heusel

## Das Vorbild: Hannovers INI

Das INI in Hannover wurde im Jahr 2000 eröffnet. Es ist eine Spezialklinik und Forschungseinrichtung für Erkrankungen des Gehirns, des Rückenmarks, der Wirbelsäule und der Nerven.

Die Klinik verfügt über 100 Betten, 14 Intensivstationsbetten, sechs Operationsäle, Kernspintomografen und Computertomografen sowie ein sogenanntes Gamma Knife, einen Laser, mit dem operiert werden kann. Die Innenausstattung des INI weist einen gehobenen, hotelähnlichen Komfort aus. Im INI wurden bisher über 15 000 Patienten aus mehr als 80 Ländern stationär und ambulant behandelt. Obwohl im INI überwiegend Menschen behandelt werden, bei denen nicht die gesetzlichen Krankenkassen die Träger sind, ist die Patientennachfrage enorm. Das INI hat 120 Arbeits- und Ausbildungsplätze geschaffen.

Smog über Peking: Morgen wird hier der Grundstein für das INI in Peking gelegt. Die hohen weißen Gebäude gehören zum Xuanwu-Krankenhaus, dem das INI angegliedert wird. Die eigentlichen Bauarbeiten beginnen aber erst nach den Olympischen Spielen.

Foto: Grzanna

